

Opposition und Samizdat in Ostmitteleuropa. Strukturen und Mechanismen unabhängiger Periodika in vergleichender Perspektive

von

Gregor Feindt

„Alles, was du brauchst, sind eine Schreibmaschine, Papier und Kohlepausen.“¹ Dieses minimalistische Rezept beschreibt anschaulich, mit welchen einfachen Mitteln sich nonkonforme Gedanken im Staatssozialismus verbreiten ließen. Auf dieser Materialbasis entstand mit dem Samizdat eine Publizistik, die nicht nur Autor und Leser umfasste, sondern einer gewissen Öffentlichkeit auch alternative Information zugänglich machte. In Ostmitteleuropa nahm dieser Samizdat ab Mitte der 1970er Jahre Ausmaße an, die weit über „Schreibmaschine, Papier und Kohlepausen“ hinausgingen und die sich mit Dissidenten und neuen oppositionellen Bewegungen verbanden. In der Forschung wird der Samizdat zumeist als unmittelbares Phänomen dissidentischer oder oppositioneller Aktivitäten verstanden. Beruhte Dissidenz auf autonomer Kommunikation², etablierte der Samizdat als eigenständiger „Kommunikationskreis“³ einen unabhängigen Raum, eine alternative Öffentlichkeit jenseits staatlicher Kontrolle.⁴ Diese zugespitzte Kausalität stellt zwar

¹ WOLFGANG EICHWEDE: Archipel Samizdat, in: DERS., IVO BOCK (Hrsg.): Samizdat. Alternative Kultur in Zentral- und Osteuropa. Die 60er bis 80er Jahre, Bremen 2000, S. 8-19, hier S. 8 f.

² ROBERT BRIER: Entangled Protest. Dissent and the Transnational History of 1970s and 1980s, in: DERS. (Hrsg.): Entangled Protest. Transnational Approaches to the History of Dissent in Eastern Europe and the Soviet Union, Osnabrück 2013, S. 11-42, hier S. 17.

³ HEINRICH OLSCHOWSKY, LUDWIG RICHTER: Exil- und Samizdatliteratur in Ostmittel- und Südosteuropa. Voraussetzungen, Themen, Funktionen, in: DIES. (Hrsg.): Im Dissens zur Macht. Samizdat und Exilliteratur der Länder Ostmittel- und Südosteuropas, Berlin 1995, S. 7-18, hier S. 8 f.

⁴ BARBARA J. FALK: The Dilemmas of Dissidence in East-Central Europe. Citizen Intellectuals and Philosopher Kings, Budapest 2003, S. 40. Öffentlichkeit soll hier als idealtypischer und allgemeiner Kommunikationsraum verstanden werden, der in der Untersuchung eingegrenzt wird. Vgl. KARL CHRISTIAN FÜHRER, KNUT HICKETHIER, AXEL SCHILDT: Öffentlichkeit – Medien – Geschichte. Konzepte der modernen Öffentlichkeit und Zugänge zu ihrer Erforschung, in: Archiv für Sozialgeschichte 41 (2001), S. 1-38. Zur Frage von Öffentlichkeit und Teilöffentlichkeiten im Staatssozialismus GÁBOR T. RITTERSPORN, MALTE ROLF, JAN C. BEHREND: Von Schichten, Räumen und Sphären. Gibt es eine sowjetische Ordnung von Öffentlichkeiten? Einige Überlegungen in komparativer Perspektive, in: DIES. (Hrsg.): Sphären von Öffentlichkeit in

einen Zusammenhang zwischen Opposition und Samizdat her, vermag es aber nicht, diesen Zusammenhang für eine tiefergehende und vergleichende Analyse von Dissidenz und Opposition in Ostmitteleuropa nutzbar zu machen. Trotz einer „emerging historiography“⁵ zu diesem Themenbereich, die sowohl die Entwicklung als auch das politische Denken oppositioneller Bewegung breit und in transnationaler Perspektive diskutiert, ist der Samizdat als solcher nur sehr begrenzt Gegenstand der Forschung.

Dieser Beitrag nimmt sich dieser Lücke an und untersucht den Samizdat als Gradmesser oppositionellen Handelns. Nach einer kurzen definitorischen Einleitung bietet er erstens einen Überblick über die Entwicklung periodischer Samizdat-Publikationen in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn. In einem zweiten Schritt werden Vergleichsaspekte zwischen den drei Ländern herausgearbeitet, anhand derer Struktur und Qualität des Samizdat bewertet werden können. Abschließend diskutiert der Beitrag aus dieser vergleichenden Perspektive heraus Transfer- und Verflechtungsprozesse innerhalb der ostmitteleuropäischen Untergrundpublizistik und damit die Frage, inwieweit es sich beim Samizdat um ein transnationales Phänomen handelte.

Grundannahme dieses Beitrags ist, dass der Kommunikationsraum Samizdat seine wichtigste Erscheinungsform in Zeitschriften fand. Diese boten einen intensiveren und dialogischeren Kommunikationszusammenhang als Monografien oder Kleinschriften. Die Periodika stellten folglich die Grundlage einer oppositionellen Öffentlichkeit während des Spätsozialismus dar. Zudem werden auch die infrastrukturellen und technischen Grundlagen des Samizdat behandelt, die eine solche strukturelle Funktion ermöglichten und zugleich prägten. Wie der Samizdat als Ganzes eröffnen diese der Forschung nur einen Ausschnitt des oppositionellen Handelns und der Sinn- und Lebenswelten Oppositioneller.⁶ Dass der Samizdat jedoch gerade für die Geschichtswissenschaft eine solche Bedeutung als Quelle zu Dissidenz und Opposition im östlichen Europa darstellt, liegt an seiner vergleichsweise guten und breiten Überlieferung.⁷

Gesellschaften sowjetischen Typs. Zwischen partei-staatlicher Selbstinszenierung und kirchlichen Gegenwelten, Frankfurt a.M. 2003, S. 389-421; PAVEL KOLÁŘ: Kommunistische Identitäten im Streit. Politisierung und Herrschaftslegitimation in den kommunistischen Parteien in Ostmitteleuropa nach dem Stalinismus, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 60 (2011), S. 232-266, hier S. 235-238.

⁵ BARBARA J. FALK: Resistance and Dissent in Central and Eastern Europe. An Emerging Historiography, in: East European Politics and Societies 25 (2011), 2, S. 318-360.

⁶ Eine dichte Beschreibung dieser Lebenswelten auch über den Samizdat hinaus bietet zum Beispiel JONATHAN BOLTON: Worlds of Dissent. Charter 77, the Plastic People of the Universe, and Czech Culture under Communism, Cambridge/MA 2012.

⁷ Die Erkenntnisse dieses Beitrags beruhen auf längeren Recherchen im Archiv der Forschungsstelle Osteuropa in Bremen und den Open Society Archives in Budapest, die ich für meine Dissertation zum oppositionellen Denken zur Nation durchgeführt habe. GREGOR FEINDT: Auf der Suche nach politischer Gemeinschaft. Oppositionelles Denken zur Nation im ostmitteleuropäischen Samizdat 1976-1992, Berlin – Boston 2015.

1 Sich selbst herausgeben

Für eine Definition des Samizdat bietet sich zunächst die eigentliche Wortbedeutung – „sich selbst herausgeben“ – an. Mit diesen Worten nämlich – „sam sebja izdat“ – überschrieb der Moskauer Dichter Nikolaj I. Glazkov Ende der 1940er Jahre seine mit der Schreibmaschine vervielfältigten Gedichte, die er an Freunde und Bekannte weitergab. Später zu „Samizdat“ verkürzt, erinnerte die Bezeichnung an die geläufigen Akronyme sowjetischer Verlage, die zu dieser Zeit Glazkov und andere Schriftsteller nicht gedruckt hätten. In der Folge wurde „Samizdat“ in der Sowjetunion und anderen Ländern des Ostblocks zu einem Sammelbegriff für hand- oder maschinengeschriebene Texte in Kleinstauflagen, bei denen der jeweilige Text eng mit dem Autor und Herausgeber verbunden blieb. In Ostmitteleuropa wurde diese enge Definition jedoch seit Mitte der 1970er Jahre mit der Entstehung neuer oppositioneller Bewegungen deutlich überschritten. Um die unabhängige Publizistik dieser Zeit zu erfassen, ist sie zu ungenau und einseitig.

In der Tschechoslowakei und Ungarn waren „Samizdat“ bzw. „Szamizdat“ die jeweils üblichen Eigenbezeichnungen unabhängiger Publizistik; sie wurden entsprechend auch in der westlichen Betrachtung durch Wissenschaft und interessierte Öffentlichkeit aufgegriffen. In Polen dagegen wurde der russische Neologismus vor allem von der Staatssicherheit⁸ verwendet und von Akteuren des publizistischen Untergrunds teils gar abgelehnt. Hier sprach man stattdessen vom „zweiten Umlauf“ („drugii obieg“), der im Gegensatz zu einem ersten, offiziellen und staatlich kontrollierten Umlauf von Druckerzeugnissen stand. Die Begriffswahl drückte jedoch keine konzeptionelle Eigenständigkeit aus⁹, sondern nur eine ostentative Abgrenzung. Dieser Aufsatz schließt folglich in seiner vergleichenden Betrachtung Ostmitteleuropas unter den „Samizdat“ auch den polnischen Fall ein.

Über diese Bezeichnungsfragen hinaus war auch die inhaltliche und strukturelle Entwicklung des Samizdat in Ostmitteleuropa, zumal in den 1970er und 1980er Jahren, heterogen und von situativen Zusammenhängen geprägt. Er lässt sich nicht anhand von Produktionstechniken oder formalen Kriterien, wie der Umgehung einer bestehenden Zensur, definieren. Bereits der Organi-

Viele Zeitschriften des polnischen und tschechoslowakischen Samizdat sind zudem online einzusehen unter www.encyklopedia-solidarnosci.pl/ und www.scriptum.cz (17.04.2014). Zur Überlieferung und Archivierung des Samizdat OLGA ZASLAVSKAYA: From Dispersed to Distributed Archives. The Past and the Present of Samizdat Material, in: *Poetics Today* 29 (2008), S. 669-712.

⁸ JUSTYNA BŁAŻEJOWSKA: Papierowa rewolucja. Z dziejów drugiego obiegu wydawniczego w Polsce 1976-1989/1990 [Eine Revolution auf Papier. Aus der Geschichte des zweiten verlegerischen Umlaufs in Polen 1976-1989/1990], Warszawa 2010, S. 51.

⁹ Gleichwohl ist die Frage in der polnischen Forschung stark aufgeladen. Für eine zusammenhängende Betrachtung plädiert auch PAWEŁ SOWIŃSKI: Zakazana książka. Uczestnicy drugiego obiegu 1977-1989 [Das verbotene Buch. Die Beteiligten des zweiten Umlaufs 1977-1989], Warszawa 2011, S. 27.

sationsgrad kleinerer Periodika überschritt den sowjetischen Ursprungskontext, und die großen polnischen Samizdat-Verlage der 1980er Jahre konnten es in Druckbild, Auflage und Verbreitung durchaus mit staatlichen Verlagen aufnehmen. Argumentierten polnische Akteure des Samizdat häufig mit der Zensur und verstanden ihr Handeln als Umgehen derselben, so bestand in Ungarn formal gar keine Zensur.¹⁰ Die jeweiligen Rahmenbedingungen, sowohl was die Einschränkungen der offiziellen Publizistik als auch die Verfolgung des Samizdat anging, unterschieden sich folglich fundamental und folgten auch keinen berechenbaren rechtsstaatlichen Prinzipien.¹¹ Abgestufte Tolerierung und sehr unterschiedliche Repression schufen so situationsabhängige Rahmenbedingungen, die sich zwischen den Ländern und Entwicklungsphasen massiv unterscheiden konnten.¹²

Der Samizdat war also weder eindeutig Publizistik „mit einfachsten Mitteln“ noch illegale Publizistik. Er zeichnete sich vielmehr in allen drei hier betrachteten Ländern durch seine Parallelität¹³ zur offiziellen Publizistik und seine Unabhängigkeit von Zwängen staatlicher Systeme aus. Im Folgenden kann diese weite Definition anhand qualitativer Kriterien wie Selbstverständnis, Produktionstechnik, Rezeption und Grenzüberschreitung differenziert werden, um so den Vergleich des Samizdat in Ostmitteleuropa zu systematisieren.

2 Zeitschriften im Samizdat

Im September 1976 veröffentlichten polnische Intellektuelle einen „Appell an die Gesellschaft und Staatsmacht der Volksrepublik Polen“.¹⁴ Sie protestierten gegen Gewalt und fehlende Rechtsstaatlichkeit und gaben die Gründung eines Komitees zur Verteidigung der Arbeiter (Komitet Obrony Robotników, KOR) bekannt. Kurze Zeit später forderten tschechische Regimegegner in der Charta 77, „dass in der Tschechoslowakei alle Bürger als freie

¹⁰ H. GORDON SKILLING: *Samizdat and an Independent Society in Central and Eastern Europe*, Basingstoke 1989, S. 32.

¹¹ MARTIN MACHOVEC: *The Types and Functions of Samizdat Publications in Czechoslovakia, 1948-1989*, in: *Poetics Today* 30 (2009), 1, S. 1-26, hier S. 4 f.

¹² Vgl. dazu PETER STEINER: *Introduction. On Samizdat, Tamizdat, Magnitizdat, and Other Strange Words That Are Difficult to Pronounce*, in: *Poetics Today* 29 (2008), 4, S. 613-628, hier S. 614 f.

¹³ OLSCHOWSKY/RICHTER (wie Anm. 3), S. 16; SKILLING (wie Anm. 10), S. 4 f.; EICHWEDE (wie Anm. 1), S. 15; diese Analogie wurde bereits zeitgenössisch als „parallele“ oder „zweite Gesellschaft“ bezeichnet. Vgl. dazu als oppositionelle Konzepte VÁCLAV BENDA: *Parallel Polis*, in: H. GORDON SKILLING (Hrsg.): *Civic Freedom in Central Europe. Voices from Czechoslovakia*, Basingstoke 1991, S. 35-41; ELEMÉR HANKISS: „Second Society“. *Is There an Alternative Social Model Emerging in Contemporary Hungary?*, in: *Social Research* 55 (1988), S. 13-42.

¹⁴ KOMITET OBRONY ROBOTNIKÓW: *Apel do społeczeństwa i władz PRL [23.09.1976]*, in: ANDRZEJ JASTRZĘBSKI (Hrsg.): *Dokumenty Komitetu Obrony Robotników i Komitetu Samoobrony Społecznej „KOR“*, Warszawa – Londyn 1994, S. 30-31.

Menschen arbeiten und leben“ dürfen sollten.¹⁵ Ihre Appelle griffen nicht nur die KSZE-Schlussakte von Helsinki und die Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte durch die Staaten des Ostblocks auf, sondern entwickelten auch die vorhandene Kritik an den sozialistischen Regimen strukturell weiter. Indem KOR und Charta 77 öffentlich handelten und ankündigten, auch in Zukunft öffentlich zu handeln, überschritten sie den situativen und verborgenen Protest von Dissidenten und anderen Nonkonformisten. In ihnen kamen unterschiedliche und voneinander unabhängige Kreise von ehemals sozialistischen, kirchlich orientierten oder konservativen Regimegegnern zusammen und legten so den Grundstein einer neuen Opposition. An die Stelle enger Netzwerke von persönlich miteinander bekannten Regimekritikern traten stabile, teilöffentliche Strukturen, die auch für weitere Personen zugänglich wurden. Diese neue Opposition war Ausgangspunkt und treibende Kraft eines intensivierten Samizdat, der eine unabhängige Kommunikation und die Verbreitung von unabhängigen Informationen über Geschichte und Zeitgeschehen ermöglichte.

Handgeschriebene oder mit der Schreibmaschine vervielfältigte Texte zirkulierten auch in Ostmitteleuropa bereits seit Beginn der sozialistischen Herrschaft in den 1940er Jahren.¹⁶ Sie blieben jedoch auf die persönliche Weitergabe und auf kleine Netzwerke voneinander bekannten Intellektuellen beschränkt, die in den Nischen sozialistischer Öffentlichkeiten möglich waren.¹⁷ Dabei handelte es sich vor allem um Einzelschriften, oft nur kurze Glossen oder vielleicht Monografien. Auch die neu entstandenen öffentlich agierenden Gruppierungen verwendeten zunächst diese Form des Samizdat und ließen ihre Gründungsaufrufe als Einzeltexte zirkulieren.¹⁸ In der Folge gingen KOR oder Charta 77 jedoch dazu über, Informationsbulletins zu publizieren, die anders als der klassische Samizdat zu laufenden Ereignissen Stellung bezogen, die Verlautbarungen der jeweiligen Gruppen wiedergaben und weitere ausgewählte Texte abdruckten. Das polnische *Biuletyn Informacyjny KOR*

¹⁵ CHARTA 77: D[okument] 1. 1977, 1. leden, Praha. Základní (konstitutivní) Prohlášení Charty 77 o příčinách vzniku, smyslu a cílech Charty a metodách jejího působení [Grundsatz- (konstituierende) Erklärung der Charta 77 über den Anlass ihres Entstehens, des Denkens und der Ziele der Charta und der Methode ihrer Umsetzung], in: VILÉM PREČAN, BLANKA ČISAŘOVSKÁ (Hrsg.): Charta 77. Dokumenty 1977-1989. Bd. 1: 1977-1983, Praha 2007, S. 1-5, hier S. 3 f.

¹⁶ Vgl. z.B. AGNES ARNDT: Rote Bürger. Eine Milieu- und Beziehungsgeschichte linker Dissidenz in Polen (1956-1976), Göttingen 2013, S. 26.

¹⁷ GÁBOR T. RITTERSPORN, JAN C. BEHREND, MALTE ROLF: Öffentliche Räume und Öffentlichkeit in Gesellschaften sowjetischen Typus. Ein erster Blick aus komparativer Perspektive (Einleitung), in: DIES., Sphären (wie Anm. 4), S. 7-21, hier S. 8 f.

¹⁸ ANDRZEJ FRISZKE: Czas KOR-u. Jacek Kuroń a Geneza Solidarności [Die Zeit des KOR. Jacek Kuroń und die Entstehung der Solidarność], Kraków 2011, S. 121; BOLTON (wie Anm. 6), S. 161 f.

(Informationsbulletin des KOR)¹⁹, ab September 1976, und die nach diesem Vorbild von Januar 1978 an herausgegebene *Informace o Chartě 77* (Information über die Charta 77) erschienen in kurzen Intervallen von zwei bis vier Wochen und umfassten nur einige wenige Seiten, konnten aber auf diese Weise das staatliche Informationsmonopol durchbrechen.²⁰ Dieser periodische Samizdat verstetigte die singulären und letztlich isolierten Schriften und verband sie so konkret mit dem oppositionellen Handeln. Vor allem jedoch institutionalisierten die Bulletins den Samizdat und ließen neue Ausgaben und damit dauerhafte Informationen erwarten.

Wenige Monate später kamen in Polen literarische und politische Journale hinzu, die zunächst von Zensur oder Redaktionen abgelehnte Texte druckten. Eine solche „Schubladenliteratur“ dehnte den Schritt in die Öffentlichkeit, wie ihn nonkonforme Intellektuelle und Dissidenten mit der Gründung von Hilfskomitees gegangen waren, auf Literaten und Publizisten aus. So erhob zum Beispiel die zwischen 1977 und 1981 erscheinende polnische Literaturzeitschrift *Zapis* (Aufzeichnung)²¹ gar nicht den Anspruch, eine spezifische Gruppe von Autoren zusammenzuführen oder auch nur ein auf längere Dauer angelegtes Medium zu werden. Vielmehr sollte die Zeitschrift tatsächlich nur abgelehnte Texte jedweder Herkunft zusammenführen.²² Eine solche Funktion als alternativer Verbreitungsort ergab sich jedoch nur für Autoren, die einerseits auch im offiziellen Umlauf publizierten und andererseits, frustriert von der wiederholten Ablehnung ihrer Texte, das Risiko einer solchen Veröffentlichung in Kauf nahmen.

Mit der zunehmenden Dynamik des Samizdat verlor dieser Umweg jedoch an Bedeutung. Neue, selbstständige Zeitschriften bestimmten den polnischen Samizdat und mit ihnen auch häufig Autoren, die zuvor nicht in Erscheinung getreten waren und nun neben Exilautoren und bekannten Regimekritikern publizierten. Die von April 1977 bis 1980 erscheinende *Opinia* (Meinung)²³ wurde mit ausführlichen Artikeln und dem Konzept eines medialen Forums stilbildend für den polnischen Samizdat. Zeitschriften wie *Krytyka* (Kritik, 1978-1990), *Res Publica* (1979-1981 sowie 1987-1992 im offiziellen Um-

¹⁹ Der Titel des Bulletins bezog sich auf ein gleichnamiges *Biuletyn Informacyjny* des polnischen Untergrunds im Zweiten Weltkrieg. Der Titel war ausgesprochen populär und wurde für zahlreiche andere Publikation – teils mit, oft aber ohne einen weiteren Zusatz – verwendet. Vgl. dazu die Bestände der digitalen Sammlung Encyklopedia Solidarności, URL: http://encyklopedia-solidarnosci.pl/wiki/index.php?title=WCB_Katalog_alfabetyczny (16.04.2014).

²⁰ Vgl. [Einleitung], in: *Biuletyn Informacyjny KOR* 1 (1976), 1, S. 1.

²¹ „Zapis“ konnte umgangssprachlich auch ein Druckverbot bezeichnen.

²² STANISŁAW BARAŃCZAK: *Dlaczego Zapis* [Warum Zapis], in: *Zapis* 1 (1977), 1, S. 1-12, hier S. 8 f.

²³ Die Zeitschrift entstand im Umfeld der Bewegung zum Schutz der Menschen- und Bürgerrechte (Ruch Obrony Praw Człowieka i Obywatela, ROPCiO).

lauf) oder *Bratniak* (in etwa: brüderliche Hilfe²⁴, 1977-1981) – um nur Beispiele aus der Gründungsphase des polnischen Samizdat zu nennen – waren jeweils politischen Lagern und sogar konkreten oppositionellen Gruppierungen zuzuordnen. Gerade in der ersten Phase der polnischen Opposition, also von 1976 bis zur Entstehung der Gewerkschaftsbewegung *Solidarność* im Sommer 1980, war der polnische Samizdat durch diese nur drei- oder viermal jährlich erscheinenden Journale und ihre teils politisch abstrakten Debatten geprägt. Eine nennenswerte Ausnahme stellte nur der auch in verschiedenen Regionalausgaben erscheinende *Robotnik* (Arbeiter, 1977-1981) dar, der für die Entstehung der *Solidarność* besondere Bedeutung hatte.²⁵ Eine solche an offenem Meinungsaustausch und intellektueller Auseinandersetzung interessierte Diskussionskultur stellte Reflexion und konstruktives Denken über den Protest an den bestehenden Verhältnissen.²⁶ Hier verband sich journalistische Berichterstattung mit der Funktion eines intellektuellen Forums.

Das Entstehen der freien Gewerkschaft *Solidarność* und ihre Legalisierung im Sommer 1980 ermöglichte es dem zweiten Umlauf, den Raum des Verborgenen zu verlassen. Damit einher ging ein pragmatischer Paradigmenwechsel von zentralen, monatlich oder vierteljährlich erscheinenden Zeitschriften mit abstrakten Themen hin zu lokalen, teils betrieblichen Wochenblättern mit deutlich geringerem Umfang und eher tagesaktuellen Gegenständen. Durch die Registrierung der *Solidarność* als Gewerkschaft konnten viele dieser neuen Blätter zudem regulär erscheinen, sodass Blätter wie *Tygodnik Solidarność* (Wochenblatt *Solidarność*, April bis Dezember 1981) streng genommen nicht zum Samizdat zu zählen waren.²⁷ Mit der Verhängung des Kriegsrechts wurden auch Verleger interniert und Samizdat-Druckereien enttarnt. Dennoch erlebte das verlegerische „Festival der *Solidarność*“²⁸ nur ein vorübergehendes Ende, hatte sich doch in den 16 Monaten der Gewerkschaftsbewegung das technische Wissen über einfachste Vervielfältigungsmethoden stark verbreitet. Nur die wenigsten Zeitschriften bestanden auch in diesem neuen zweiten Umlauf fort, einige, wie die von Redakteuren des ein-

²⁴ Der Titel verweist auf die umgangssprachliche Bezeichnung einer selbstverwalteten studentischen Sozialkasse, der Brüderlichen Hilfe (*bratnia pomoc*), die seit Mitte des 19. Jahrhunderts an polnischen Hochschulen existierte.

²⁵ MALGORZATA ZAREMBA: *Robotnik*, in: *Encyklopedia Solidarności. Opozycja w PRL 1976-1989*, Bd. 1, Warszawa 2010, S. 389 f. Zur Einordnung in die Opposition: ANDRZEJ FRISZKE: *Opozycja polityczna w PRL 1945-1980* [Politische Opposition in der Volksrepublik Polen 1945-1980], Londyn 1994, S. 555.

²⁶ Vgl. die typologische Unterscheidung oppositionellen Handelns nach „Reflexion“ und „Protest“ bei PETR PITHART: *Devětaosmdesátý. Vzpomínky a přemýšlení: Krédo* [Die Neunundachtziger. Erinnerungen und Überlegungen: Credo], Praha 2009, S. 29 f.

²⁷ So konnte der *Tygodnik Solidarność* landesweit im Abonnement oder über die staatlichen Ruch-Kioske bezogen werden. JERZY KŁOSIŃSKI: *Tygodnik Solidarność*, in: *Encyklopedia Solidarności*, URL: http://www.encyklopedia-solidarnosci.pl/wiki/index.php?title=R01659_Tygodnik_Solidarno%C5%9B%C4%87 (22.04.2014).

²⁸ BŁAŻEJOWSKA (wie Anm. 8), S. 126.

gestellten *Bratniak* herausgegebene *Polityka Polska* (Polnische Politik, 1982-1989), knüpften an ältere Vorbilder an; die meisten jedoch waren kleinere Neugründungen. In diesem neuen Massenphänomen verlor sich auch der zuvor oft elitäre intellektuelle Anspruch des polnischen Samizdat zugunsten einer großen, beinahe unüberschaubaren Vielfalt unterschiedlicher Publikationen.²⁹

Anders als in Polen entwickelten sich in der Tschechoslowakei jenseits der Charta 77 zunächst keine konkurrierenden oppositionellen Gruppierungen und damit auch kein Spektrum konkurrierender oppositioneller Zeitschriften. Bereits seit 1973 hatte der Samizdat-Verlag Edice Petlice (Edition Hinter Schloss und Riegel) mit einfachsten Mitteln Monografien und besonders Belletristik verlegt; er intensivierte seine Arbeit mit dem Entstehen der Charta 77. Solche „Editionen“ und ihre Einzelschriften, die leichter als Zeitschriften herzustellen waren, blieben prägend für den tschechoslowakischen Samizdat.³⁰ In den 1980er Jahren entstand mit Magazinen wie *Vokno* (Am Fenster, 1979-1989), *Kritický sborník* (Kritischer Sammelband, 1981-1989), *Obsah* (Inhalt, 1982-1989), *Prostor* (Raum, 1982-1989), *Střední Evropa* (Mitteleuropa, 1984-1989) oder *Revolver Revue* (1985-1989) eine Zeitschriftenlandschaft³¹, die sich jedoch weitestgehend auf Prag konzentrierte und teils nur indirekt die Debatten der tschechoslowakischen Opposition abbildete. Einzelne veröffentlichte Glossen und Manuskripte blieben eine gängige Form des Debattenbeitrags, die dann erst nachträglich in Samizdat-Zeitschriften abgedruckt wurden.³² Erst gegen Ende der 1980er Jahre kamen einige wenige Titel aus dem slowakischen Landesteil hinzu.

Ungarn nahm innerhalb des ostmitteleuropäischen Samizdat eine Sonderstellung ein. Zum einen waren die Publikationsmöglichkeiten auch für regimiekritische Autoren günstiger. Bestimmte ideologische Spektren wie die nationalkonservativen Volkstümler (*népiek*) wurden seit den 1960er Jahren zunehmend in die staatlich kontrollierte Öffentlichkeit integriert.³³ Zudem gab

²⁹ Vgl. dazu ANGELA MURCHE-KIKUT: Unabhängige Periodika aus Polen 1976-1990. Bestandskatalog, Bremen 1992 (Dokumentationsreihe der Forschungsstelle Osteuropa. Kataloge, 2).

³⁰ Für einen Überblick über diese Editionen JITKA HANÁKOVÁ (Hrsg.): Edice českého samizdatu 1972-1991 [Die Editionen des tschechischen Samizdat 1972-1991], Praha 1997; ZDENKA PHILLIPSOVÁ (Hrsg.): Tschechischer und slowakischer Samizdat der siebziger und achtziger Jahre. Bestandskatalog, Bremen 1994 (Dokumentationsreihe der Forschungsstelle Osteuropa. Kataloge, 5).

³¹ Nach JOHANNA POSSET: Česká samizdatová periodika 1968-1989 [Tschechische Samizdat-Periodika 1968-1989], Brno 1993, S. 180, stieg die Zahl der Zeitschriftentitel besonders stark ab 1977 und dann, nach einem kontinuierlichen Wachstum, wieder nach 1985.

³² SKILLING (wie Anm. 10), S. 129.

³³ GYULA BORBÁNDI: Der ungarische Populismus, Mainz 1976, S. 300-304; MÁTÉ SZABÓ: Dissent and Opposition in Kádár-Regime of Hungary, in: Central European Political Science Review 26 (2006), S. 136-155, hier S. 142 f.

es keine offizielle Zensur wie in Polen und der Tschechoslowakei, sondern Autoren, Redaktionen und Verlage zensierten sich ausschließlich selbst und folglich zumeist vor dem eigentlichen Schreibprozess.³⁴ So fehlte eine nennenswerte Schubladenliteratur, zugleich stand aber angesichts dieser liberaleren Praxis auch der Mehrwert des Samizdat infrage; schließlich bedeutete er ein nicht unerhebliches Risiko bei nur wenig zusätzlichen Freiheiten.³⁵ Wie ungewiss diese Abwägung sein konnte, illustriert der Prozess gegen den Autor Miklós Haraszti, der 1973 der illegalen Weitergabe von Manuskripten beschuldigt wurde. Seine Verteidigung argumentierte schlicht, dies sei unter Schriftstellern gängige Praxis, und konnte so einen Freispruch erreichen, wenn auch das Signal der Anklageerhebung eindeutig war.³⁶

Erst unter dem Eindruck der Solidarność und durch tatkräftige Unterstützung aus Polen entstanden seit 1981 in Ungarn Samizdat-Zeitschriften. Das erste dieser Magazine, *Beszélő* (Sprecher, 1981-1990, seitdem als offizielle Publikation), verstand sich zwar ursprünglich als Informationsmedium, entwickelte sich aber schnell zu einem programmatischen Leitmedium und Debattenforum der liberaldemokratischen Urbanisten³⁷, den klassischen Gegenspielern der Volkstümmer³⁸. Ähnlich wie bei *Beszélő* lässt sich auch bei *Hírmondó* (Beobachter, 1983-1987) das Vorbild polnischer Journale erkennen. So druckten diese ausführliche und intellektuell anspruchsvolle Beiträge, wohingegen *Demokrata* (Demokrat, 1986-1990) mit kürzeren und leichter verständlichen Beiträgen auf eine breite Leserschaft abzielte.³⁹

3 Samizdat in Ostmitteleuropa in vergleichender Perspektive

3.1 Selbstverständnis

„Unsere Stärke ist die Wahrheit, und diese Stärke ist gewaltig!“⁴⁰ Mit diesen Worten umschrieb Jacek Kuroń, seit seinem offenen Brief an die Partei

³⁴ ALFRUN KLIEMS: Der Dissens und seine Literatur. Die kulturelle Resistenz im Inland, in: EVA BEHRING, DIES. u.a. (Hrsg.): Grundbegriffe und Autoren ostmitteleuropäischer Exilliteraturen 1945-1989. Ein Beitrag zur Systematisierung und Typologisierung, Stuttgart 2004, S. 203-285, hier S. 227 f.

³⁵ GYÖRGY DALOS: Archipel Gulasch. Die Entstehung der demokratischen Opposition in Ungarn, Bremen 1986, S. 48.

³⁶ KLIEMS (wie Anm. 34), S. 228.

³⁷ ANDRÁS BOZÓKI: A magyar demokratikus ellenzék. Önreflexió, identitás és politikai diskurzus [Die ungarische demokratische Opposition. Selbstreflexion, Identität und politischer Diskurs], in: Politikatudományi Szemle 19 (2010), 2, S. 7-45, hier S. 9 ff.

³⁸ MÁTÉ SZABÓ: Urbanisten versus Populisten. Die Pluralität oppositioneller Diskurse in Ungarn als Ausgangspunkt der Polarisierung des postsozialistischen Parteiensystems, in: Berliner Debatte Initial 20 (2009), 3, S. 74-87.

³⁹ BOZÓKI (wie Anm. 37), S. 11 ff.

⁴⁰ JACEK KUROŃ: List Otwarty. Do zespołu redakcyjnego „pisma młodych BRATNIAK“, in: Bratniak, Nr. 16 (1979) [Offener Brief. An das Redaktionskomitee der „Jugend-

1964 einer der wichtigsten sozialistischen Regimekritiker in Polen, sein Verständnis oppositioneller Publizistik. Wahrheit bildete jenseits politischer Programmatik den transzendenten Grundwert⁴¹ oppositionellen Handelns in Ostmitteleuropa und diente der simplifizierenden Abgrenzung von Staat und Partei.⁴² Der tschechische Philosoph und frühe Dissident Jan Patočka, einer der ersten Sprecher der Charta 77, begriff „Wahrheit“ als Akt menschlicher Authentizität⁴³ und umschrieb damit zugleich den Grundimpuls oppositionellen Denkens und Handelns. Auch wenn oppositionelle Akteure Wahrheit vielfach essenzialisierten, ging sie vom Einzelnen aus, sodass der Samizdat als Handlung Ausdruck eines „Lebens in der Wahrheit“ war.⁴⁴ So verstand der ungarische Oppositionelle János Kis die Arbeit an einer Samizdat-Zeitschrift als konkrete moralische Tat ohne langfristige Perspektive, zunächst auf den Moment beschränkt.⁴⁵

Aus diesem Anspruch von Wahrheit und Wahrhaftigkeit heraus veröffentlichten Samizdat-Zeitschriften nicht nur in aller Regel die Klarnamen der Autoren, sondern druckten oftmals auch die Namen der Redaktion mitsamt Adresse und Telefonnummer ab. Gerade in Polen, wo die Zeitschrift *Opinia* dieser Praxis seit ihrer ersten Ausgabe im April 1977 folgte⁴⁶, wurde eine solche Demonstration des eigenen Selbstbewusstseins üblich.⁴⁷ *Opinia* verneinte dabei, Samizdat oder Underground zu sein, und nahm für sich in Anspruch, eine legale, wenn auch von üblichen Produktions- und Distributionsmöglichkeiten ausgeschlossene Publikation darzustellen. Darüber hinaus ermöglichten es diese Kontaktdaten den Lesern, die Redaktion zu erreichen und so Informationen, beispielsweise über staatliche Repressionen, weiterzugeben. Zahlenmäßig zunächst überschaubar und aus persönlichen Netzwerken hervorgegangen, öffnete sich die Opposition so über ihren Entstehungszusammenhang hinaus.

Wahrheit, besonders im spezifisch oppositionellen Verständnis als Ausdruck menschlicher Authentizität, war in ihrem Impuls die Verneinung der „Lüge“, wie die Zustände im Spätsozialismus allgemein umschrieben wurden. Diese bloße Ablehnung konnte aber kein politisches Programm, sondern lediglich spezifische Mechanismen der Meinungsbildung begründen. Pol-

zeitschrift BRATNIAK“], in: DERS.: *Polityka i odpowiedzialność*, Londyn 1984, S. 61-80, hier S. 73 f.

⁴¹ Zur Transzendenz oppositionellen Denkens HELMUT KÖNIG: Lob der Dissidenz. Größe und Grenzen, in: *Merkur* 67 (2013), S. 216-228, hier S. 222 ff.

⁴² FALK, *The Dilemmas* (wie Anm. 4), S. 244 f.

⁴³ AVIEZER TUCKER: *The Philosophy and Politics of Czech Dissidence from Patočka to Havel*, Pittsburgh 2000, S. 35, 116 f.

⁴⁴ So VÁCLAV HAVEL: Versuch, in der Wahrheit zu leben, Reinbek bei Hamburg 1990, S. 57, in seiner Weiterentwicklung von Patočkas Wahrheitsbegriff.

⁴⁵ Vgl. BOZÓKI (wie Anm. 37), S. 10.

⁴⁶ Vgl. *Od redakcji* [Aus der Redaktion], in: *Opinia* 1 (1977), 1, S. 1.

⁴⁷ So folgte *Głos* diesem Beispiel seit seiner ersten Ausgabe im Oktober 1977, *Bratniak* spätestens ab Ausgabe 3 (Dezember 1977) und *Krytyka* ab Ausgabe 5 (Frühjahr 1979).

nische und ungarische Samizdat-Zeitschriften forderten daher in ihren Geleitworten neben unabhängiger Information eine oppositionelle Selbstreflexion und die Suche nach einem Programm. Journale wie auch Samizdat-Verlage verstanden sich dabei bewusst als pluralistisches Forum⁴⁸: „Die Rolle des unabhängigen Verlegers ist es, einen Meinungspluralismus zu ermöglichen. In der Praxis heißt das, dass man Überzeugungen, die mit den eigenen unvereinbar sind, nicht erstickt.“⁴⁹ Auch tschechoslowakische Periodika, die üblicherweise auf solche programmatischen Einleitungen verzichteten, forderten fremde Meinungen ein und verstanden sie als integralen Bestandteil des Samizdat.⁵⁰

Dieser affirmative Pluralismus wurde neben der Wahrheit und den Menschen- und Bürgerrechten zu einem Grundstein des oppositionellen Bekenntnisses, der aber bereits in seiner programmatischen Grundlage und theoretischen Begründung⁵¹ im oppositionellen politischen Denken unkonkret und bedeutungslos blieb. Pluralismus konnte sowohl die Addition konkurrierender Positionen als auch die Integration dieser Positionen in eine Opposition meinen. Dies bedeutete auf der inhaltlichen Ebene eine Häufung dilatorischer Kompromisse. Auf der handlungspraktischen Ebene lässt sich dieser Pluralismus erst anhand der Publikationspraxis der einzelnen Samizdat-Zeitschriften genauer betrachten. In dieser perspektivischen Verschränkung von dissidentischer Theorie und oppositionellem Handeln kann der Quellenbegriff „Pluralismus“ auch einen analytischen Wert für die Untersuchung von Opposition und Samizdat gewinnen.

Bis auf wenige situative Ausnahmen druckten zentrale Bulletins wie die *Informace o Chartě 77* Verlautbarungen und kurze Meinungsbeiträge ab, gerade auch mit unterschiedlichen Standpunkten. Innerhalb der eigentlichen Diskussionszusammenhänge beschränkte sich dies aber eher auf eine Dokumentation der Auseinandersetzung, und diese zentralen Blätter wurden nicht

⁴⁸ STEFAN STARCZEWSKI: Od redakcji [Aus der Redaktion], in: *Krytyka* 1 (1978), 1, S. 3; Od redakcji [Aus der Redaktion], in: *Bratniak* 1 (1977), 1, zit. nach JAKUB CZULBA (Hrsg.): *Bratniak, pismo Ruchu Młodej Polski, lata 1977-81. Wybór publicystyki*, Warszawa 2009, S. 15 f.; Od redakcji [Aus der Redaktion], in: *Spotkania* 1 (1977), 1, S. 2; Od redakcji [Aus der Redaktion], in: *Res Publica* 1 (1979), 1, S. 1; JÁNOS KIS: Beköszöntő [Einführung], in: *Beszélő* 1 (1981), 1, zit. nach LÁSZLÓ KRISTÓF BALÁZS, ZSOLT ZÁDORI (Hrsg.): *A Beszélő 25 éve*, CD-ROM, Budapest 2006; vgl. auch HELMUT FEHR: *Unabhängige Öffentlichkeit und soziale Bewegungen. Fallstudien über Bürgerbewegungen in Polen und der DDR*, Opladen 1996, S. 121. – Zu den Verlagen SOWIŃSKI (wie Anm. 9), S. 40; Gründung und Aktivitäten des unabhängigen AB-Verlags im Jahre 1982, in: DALOS (wie Anm. 35), S. 142-148.

⁴⁹ GRUPA PUBLICYSTÓW POLITYCZNYCH: *Opozycja – polityka – państwo* [Opposition – Politik – Staat], Warszawa 1985, S. 2.

⁵⁰ Vgl. [Impressum], in: *Prostor* 1 (1982), 1, S. 3.

⁵¹ Vgl. HAVEL (wie Anm. 44), S. 16 ff.

zu deren primärem Austragungsort.⁵² Anders stellte sich die Lage in den zu- meist mit konkreten oppositionellen Gruppierungen verbundenen intellek- tuellen Journalen dar, die sich selbst als Meinungsforum verstanden. So wur- den zum Beispiel in den Anfängen des polnischen zweiten Umlaufs gegen- sätzliche Meinungen in derselben Zeitschrift, oft sogar im gleichen Heft, abgedruckt.⁵³ Auch zur Zeit der *Solidarność*, die als gesellschaftliche Samm- lungsbewegung in vielerlei Hinsicht den dilatorischen Charakter oppositio- neller Programmatik noch steigerte⁵⁴, war diese Praxis verbreitet, wenn auch die Publizistik gegenüber den unterschiedlichen Gremien der Gewerkschafts- bewegung als Ort der programmatischen Aushandlung an Bedeutung verlor. Nach der Verhängung des Kriegsrechts konnte der polnische Samizdat an diese Formen der programmatischen Aushandlung über ideologische Grenzen hinweg nur beschränkt anknüpfen. Die nun umfangreichere Zeitschriftenland- schaft bedingte vielmehr eine Versäulung oppositioneller Spektren, also die Entstehung autonomer und ideologisch weitestgehend homogener oppositio- neller Kreise, die gleichzeitig über eigene Organisationen und einen eigenen Samizdat verfügten.⁵⁵

Im ostmitteleuropäischen Vergleich blieb eine solch affirmative Hand- habung des Pluralismus im Samizdat jedoch die Ausnahme. Auch wenn sie in Ansätzen in der ungarischen Zeitschriftenlandschaft umgesetzt wurde⁵⁶,

⁵² Als Beispiel sei auf die Danubius-Debatte über die Zwangsmigration der Deutschen aus der Tschechoslowakei verwiesen: PETR UHL: Spor historiků o vysídlení němec- kého obyvatelstva z Československa po druhé světové válce / Milan Hübl a Luboš Kohout versus Danubius [Historikerstreit über die Aussiedlung der deutschen Bürger aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg / Milan Hübl und Luboš Kohout gegen Danubius], in: Informace o Chartě 77 2 (1979), 4, S. 12; Zum Hintergrund: BRADLEY F. ABRAMS: Morality, Wisdom and Revision. The Czech Opposition of the 1970s and the Expulsion of the Sudeten Germans, in: East European Politics and Societies 9 (1995), S. 234-255; CLAUDIA KRAFT: Der Platz der Vertreibung der Deut- schen im historischen Gedächtnis Polens und der Tschechoslowakei/Tschechiens, in: CHRISTOPH CORNELISSEN, ROMAN HOLEC u.a. (Hrsg.): Diktatur, Krieg, Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945, Essen 2005, S. 329-353, hier S. 338 ff.

⁵³ So konnte der sozialistische Revisionist Jacek Kuroń im national-konservativen *Brat- niak* eben solche national-konservativen Positionen kritisieren. KUROŃ (wie Anm. 40). Ähnlich sammelte der *Bratniak* auch fremde Gegenpositionen aus der Exil-Presse und druckte diese nach.

⁵⁴ ELŻBIETA CIŻEWSKA: Filozofia publiczna Solidarności. 1980-1981 z perspektywy republikańskiej tradycji politycznej [Die öffentliche Philosophie der Solidarność. 1980-1981 aus der Perspektive der politischen Tradition des Republikanismus], Warszawa 2010, S. 324-334.

⁵⁵ ANDRZEJ PACZKOWSKI: Die polnische Opposition 1986-1989 und der Sturz des kommunistischen Systems, in: DETLEF POLLACK, JAN WIELGOHS (Hrsg.): Akteure oder Profiteure? Die demokratische Opposition in den ostmitteleuropäischen Regimeum- brüchen 1989, Wiesbaden 2010, S. 203-229, hier S. 206-210.

⁵⁶ Vgl. die Programmdebatte in *Beszéltő* ab 1982: ALAN RENWICK: Anti-Political or Just Anti-Communist? Varieties of Dissidence in East-Central Europe and Their Implica-

scheiterte der ungarische Samizdat ganz grundsätzlich daran, Volkstümlichkeit zu integrieren⁵⁷, sodass Pluralismus in Ungarn nur die Integration einer überschaubaren weltanschaulichen Differenz bedeutete. Auch im tschechoslowakischen Fall lassen sich keine solchen Ausgleichsprozesse feststellen, vielmehr dienten programmatische Debatten zur klaren Abgrenzung der Akteure.⁵⁸ Die Zeitschriften des tschechoslowakischen Samizdat waren weniger stark an politische Strömungen gekoppelt und unterschieden sich stärker über ihren thematischen Fokus.

3.2 Produktion

Bereits die ersten Periodika des ostmitteleuropäischen Samizdat überschritten deutlich den Rahmen des Selbstverlags. Hatte der sowjetische Dissident Vladimir K. Bukovskij die Eigenlogik noch mit der Formel „Man schreibt selbst, redigiert selbst, man zensiert selbst, verlegt selbst, man verteilt selbst und sitzt auch selbst die Strafe dafür ab“⁵⁹ umschrieben, bestand diese Einheit von Autor, Verleger, Drucker und Verkäufer im ostmitteleuropäischen Fall faktisch zu keiner Zeit. Stattdessen entwickelten die Akteure des Samizdat im Bereich des Technischen und Organisatorischen eigene Strukturen.

Den Ausgangspunkt periodischer Samizdat-Publikationen der neuen Opposition bildeten die verschiedenen Informationsbulletins. Anfangs noch auf Schreibmaschinen mit Durchschlagpapier vervielfältigt, konnten in einem Produktionsgang acht, vielleicht zwölf sehr dünne und damit empfindliche Exemplare eines Textes hergestellt werden, deren letztes Blatt oft unleserlich war.⁶⁰ Polnische Publizisten setzten sehr bald Matrizendrucker ein – vor der Einführung von Fotokopierern auch im Westen das wohl gängigste Vervielfältigungsmedium, das Auflagen von 200 bis 300 Exemplaren ermöglichte.⁶¹ Für höhere Auflagen mussten entsprechend mehrere Matrizen angefertigt werden, sodass Text und Format voneinander abweichen konnten.⁶² Solche oft nur unter schwierigen Bedingungen zu erhaltenden Geräte wurden ab etwa 1980 von dem Rahmen (*ramka*) – nach ihrem Ursprungsort auch *ramka wroc-*

tions for the Development of Political Society, in: East European Politics and Societies 20 (2006), S. 286-318, hier S. 288 f.

⁵⁷ FALK, The Dilemmas (wie Anm. 4), S. 126.

⁵⁸ Vgl. CHAD BRYANT: Whose Nation? Czech Dissidents and History Writing from a Post-1989 Perspective, in: History and Memory 12 (2000), 1, S. 30-64, hier S. 46 f.

⁵⁹ EICHWEDE/BOCK (wie Anm. 1), Klappentext.

⁶⁰ Vgl. die Beschreibung bei EICHWEDE (wie Anm. 1), S. 8; Die tschechoslowakische Expedition Petlice gewährte daher einen Preisnachlass für den elften und zwölften Durchschlag. BOLTON (wie Anm. 6), S. 104.

⁶¹ FRISZKE, Opozycja polityczna (wie Anm. 25), S. 367.

⁶² In aller Regel werden Samizdat-Zeitschriften ohne Verweis auf den entsprechenden archivalischen Bestand zitiert. Formulierungen und Seitenzahlen können also voneinander abweichen, ohne dass dies in der Forschung weitere Beachtung findet.

lawska genannt – abgelöst, einem selbsthergestellten, „mit Chiffongewebe bespannten Holz- oder Metallrahmen, den man mit Scharnieren an der Holzunterlage befestigte“.⁶³ Diese einfache Technik – der ungarische Oppositionelle Miklos Harászti sprach von „Sowjetmacht minus Elektrifizierung“⁶⁴ – verbreiterte die Basis des Samizdat in Polen und später auch in Ungarn, nicht nur was seine Auflagen und folglich seine mögliche Verbreitung anging, sondern auch bezüglich seiner Vielfalt. Der Druckvorgang war nun nicht mehr an Druckmaschinen oder besondere technische Fähigkeiten gebunden. Eine weitere technische Innovation während der *Solidarność*-Zeit bedeutete der Siebdruck, bei dem die Druckvorlagen fotografisch verkleinert werden konnten, sodass sowohl das Volumen der Drucke als auch ihr Papierbedarf deutlich sank. Dass beide Herstellungsmethoden zudem geräuschlos waren, ließ das konspirative Drucken ungefährlicher werden.⁶⁵ Weiterhin problematisch blieben jedoch unter den Bedingungen sozialistischer Mangelwirtschaft Beschaffung und Qualität der Materialien wie Papier, Druckerschwärze oder Matrizen, deren Besitz in größeren Mengen auch ohne fertige Druckerzeugnisse verdächtig war.⁶⁶

Besonders die *ramka* wurde zum Gegenstand eines zweifachen Transfers, der den Samizdat verbreiterte. Zum einen wurde das technische Know-How, wie bereits erwähnt, in den 16 Monaten der *Solidarność* so breit gestreut, dass der polnische zweite Umlauf nach der Verhängung des Kriegsrechts im Dezember 1981 dezentral weiterbestehen konnte. Zum anderen ermöglichte erst die *ramka* den Entwicklungssprung des ungarischen Samizdat Anfang der 1980er Jahre und wurde später auch in Rumänien eingesetzt.⁶⁷ Kurz nachdem der ungarische Dissident Gabor Démszky 1980 seine Anstellung bei einer Zeitung verloren hatte, reiste er nach Polen, um das Handwerk des Druckens im Untergrund zu erlernen. Er brachte Baupläne der *ramka* mit nach Budapest und gründete dort mit dem AB Független Kiadó (Unabhängiger Verlag AB) nach polnischem Vorbild den bedeutendsten Samizdat-Verlag Ungarns, der auch *Beszélő* herausgab.⁶⁸ Seinen polnischen Vorbildern glich das Journal nicht nur in Aufbau und Zielsetzung, sondern auch im Druckbild.

⁶³ MANFRED MACK: Schreibmaschine und Kohlepapier. Die Eroberung des öffentlichen Raums, in: EICHWEDE/BOCK (wie Anm. 1), S. 106-114, hier S. 106 f.; vgl. die Abbildung einer *ramka* bei EICHWEDE/BOCK (wie Anm. 1), S. 371; MATEUSZ FALKOWSKI: Biznes patriotyczny. Historia wydawnictwa CDN [Ein patriotisches Geschäft. Die Geschichte des Verlags CDN], Gdańsk 2011, S. 23.

⁶⁴ MACK (wie Anm. 63), S. 107.

⁶⁵ Ebenda.

⁶⁶ Zum Beispiel wurden Matrizen nach Möglichkeit aus dem Westen eingeführt, da sie von besserer Qualität waren und mehr Abzüge ermöglichten. Ebenda.

⁶⁷ SOWIŃSKI (wie Anm. 9), S. 170.

⁶⁸ PADRAIC KENNEY: A Carnival of Revolution. Central Europe 1989, Princeton 2002, S. 138; vgl. ANDRAS PALYI: Gábor Demszky, in: ALEKSANDER DANIEL, ZBIGNIEW GLUZA (Hrsg.): Słownik dysydentów, Bd. 1, Warszawa 2007, S. 808-809.

Im Verlauf der 1980er Jahre stieg das technische Niveau des polnischen Samizdat durch westliche Unterstützung weiter. Über die internationale Polenhilfe, eine Folge der Gewerkschaftsbewegung *Solidarność* und der Verhängung des Kriegsrechts im Dezember 1981, aber auch durch die Exilstrukturen der *Solidarność* kamen sowohl Geld als auch westliche Geräte ins Land. In Polen verfügte man so über Offset-Druckmaschinen oder gar Kopierer, die den Möglichkeiten nicht nur von Samizdat-Produzenten in Ungarn oder der Tschechoslowakei, sondern teilweise auch denen staatlicher Druckereien in Polen weit überlegen waren.⁶⁹ Darüber hinaus wurden nicht selten in eben diesen staatlichen Druckereien Zeitschriften oder Bücher des Samizdat gedruckt, oft gegen Bestechungsgelder.⁷⁰ Dennoch standen für den polnischen zweiten Umlauf hohe Auflagen an erster Stelle, so dass sich diese technische Überlegenheit oft nicht in der Druckqualität widerspiegelte.

Nur in der Tschechoslowakei verharrte der Samizdat auf seinem anfänglichen technischen Niveau und produzierte bis 1989 hauptsächlich mit der Schreibmaschine. Abzieher und Druckmaschinen waren kaum verbreitet, auch weil die Behörden gegen die frühe Oppositionsbewegung deutlich unterschiedener vorgingen als in Polen.⁷¹ In einzelnen Fällen erhielt der tschechoslowakische Samizdat im Verlauf der 1980er Jahre über polnische Kontakte Gerätschaften. In einem Fall wurde gar eine komplette Nummer einer Brünner Samizdat-Zeitschrift in Warschauer Untergrunddruckereien gedruckt und von Bergsteigern über die Hohe Tatra in die Tschechoslowakei geschmuggelt.⁷² Es blieb aber bei solchen Ausnahmen. Der ideelle und materielle Wert dieser durch das dünne Durchschlagpapier ausgesprochen empfindlichen Schriftstücke schlug sich in vielfach kunstvollen, leinengebundenen Ausgaben nieder, die auf diese Weise deutlich aufwändiger gestaltet waren als die meist gehefteten oder geklebten polnischen und ungarischen Drucke mit ungleich höheren Auflagen.⁷³

Unabhängig von der Produktionsart bedingten höhere Auflagen eine arbeitsteilige Organisation. Das Erscheinen von Journalen z.B. erforderte bereits vor dem Druck die Arbeit einer Redaktion, die Informationen zusammenstellte, Artikel einwarb und die einzelnen Ausgaben erstellte. So waren bereits Ende der 1970er Jahre etwa 100 Personen an der Herstellung einer Ausgabe des *Biuletyn Informacyjny KOR* mit rund 5000 Exemplaren beteiligt.⁷⁴ Im Hintergrund der Zeitschriften entstanden Verlage und Druckereien, in denen zahllose und auch im Nachhinein zumeist unbekannte Menschen mit

⁶⁹ KENNEY, A Carnival (wie Anm. 68), S. 106 f.

⁷⁰ SOWINSKI (wie Anm. 9), S. 179 f.

⁷¹ SKILLING (wie Anm. 10), S. 27.

⁷² KENNEY, A Carnival (wie Anm. 68), S. 107.

⁷³ Vgl. die Fotografien tschechoslowakischer Samizdat-Monografien bei EICHWEDE/BOCK (wie Anm. 1), S. 288-293.

⁷⁴ MACK (wie Anm. 63), S. 111.

ihrem „unsichtbaren Handwerk“⁷⁵ den Samizdat ermöglichten, ohne selbst direkt der Opposition zugeordnet zu werden. In der Tschechoslowakei war die Vervielfältigung aufgrund der großen Bedeutung der Schreibmaschine als Vervielfältigungsgerät weitestgehend dezentralisiert, wobei gute und zuverlässige Kopistinnen – diese Tätigkeit übernahmen in der Regel Frauen – immer knapp waren.⁷⁶ Oftmals waren gerade die technischen Mitarbeiter des Samizdat den Repressionen durch die Staatsmacht ausgesetzt und weniger die Autoren. Ihre Tätigkeit erforderte nicht nur besondere Vorsicht, sondern teilweise auch skurrile Arbeitsbedingungen an abgelegenen Orten, teils wochenlang ohne Kontakt zur Außenwelt.⁷⁷

Neben den Zeitschriften verlegten Samizdat-Verlage wie Edice Petlice, AB Független Kiadó oder Niezależna Oficyna Wydawnicza NOWa (Unabhängiges Verlagshaus, Akronym in etwa: Neues, ab Frühjahr 1977) Monografien und Broschüren, oftmals auch mit Texten aus dem Exil oder Übersetzungen aus dem westlichen Ausland. Während in der Tschechoslowakei und Ungarn die Anzahl an Verlagen überschaubar blieb, entwickelte sich in Polen bereits in den 1970er Jahren neben NOWa mit insgesamt etwa 35 Verlagen⁷⁸ eine bemerkenswerte publizistische Vielfalt.⁷⁹ Dazu gehörte auch eine grundlegende Professionalisierung des Samizdat: Mitarbeiter wie Drucker, Verkäufer oder auch Lektoren konnten entlohnt oder sogar auf regulären Stellen beschäftigt werden, und Autoren, die aufgrund ihres Engagements entlassen worden waren, konnten mit Stipendien versorgt werden.⁸⁰ Die publizistische Schattenwirtschaft finanzierte sich aus den vergleichsweise hohen Verkaufspreisen der Publikationen, die bis zum Zehnfachen über den Preisen vergleichbarer offizieller Publikationen lagen, und eben auch durch westliche Zuwendungen.

Polen war hierbei wiederum der Tschechoslowakei und Ungarn überlegen, wie das folgende Beispiel illustriert: Zur besseren Organisation und Verteilung westlicher Spenden und anderer Mittel – zwischen 1985 und 1989 etwa 380 000 US-Dollar⁸¹ – gründeten die größten Samizdat-Verlage Polens im

⁷⁵ MARKETA SPIRITOVÁ: *Hexenjagd in der Tschechoslowakei. Intellektuelle zwischen Prager Frühling und dem Ende des Kommunismus*, Köln 2010, S. 288.

⁷⁶ BOLTON (wie Anm. 6), S. 99 f.; SPIRITOVÁ (wie Anm. 75), S. 282-286.

⁷⁷ SOWIŃSKI (wie Anm. 9), S. 163 f.

⁷⁸ CECYLIA KUTA: *Niezależny ruch wydawniczy 1980-1989* [Das unabhängige Verlagswesen 1980-1989], in: ŁUKASZ KAMIŃSKI, GRZEGORZ WALIGÓRA (Hrsg.): *NSZZ „Solidarność“ 1980-1989. Bd. 2: Ruch Społeczny*, Warszawa 2010, S. 249-314, hier S. 253 f.

⁷⁹ FRISZKE, *Opozycja polityczna* (wie Anm. 25), S. 434-445; KUTA (wie Anm. 78), S. 265-282.

⁸⁰ FRISZKE, (wie Anm. 25), S. 441; FAŁKOWSKI (wie Anm. 63), S. 123-132 Vgl. zur Tschechoslowakei BOLTON (wie Anm. 6), S. 103 f.

⁸¹ PIOTR BIGOŚ: *Fundusz Wydawnictw Niezależnych* [Fonds unabhängiger Verlage], in: *Encyklopedia Solidarności* (wie Anm. 25), S. 118. Ein durchschnittliches Monatsgehalt betrug in Polen nach Schwarzmarktkurs 1981 etwa 35 US-Dollar, 1988 nur

Herbst 1985 den Fond unabhängiger Verlage (Fundusz Wydawnictw Niezależnych) und im Oktober 1986 den Gesellschaftlichen Rat der unabhängigen Verlage (Społeczna Rada Wydawnictw Niezależnych) als Kontrollgremium. Diese „weitgehende Institutionalisierung des ‚zweiten Umlaufs‘“⁸² ermöglichte eine programmatische Abstimmung der Verlage und die Eindämmung gegenseitiger, auch kommerzieller Konkurrenz. Dabei förderte das Konsortium gezielt lohnenswerte und kommerziell riskante Buchprojekte zur Geschichte Polens oder zum „wahren Charakter des Kommunismus“ und mahn-te auch die Produktion der für das programmatische Denken der Opposition wichtigen Zeitschriften bzw. deren zeitnahe Auslieferung an.⁸³ Ebenso griff der Fonds steuernd in die wirtschaftlichen Belange des zweiten Umlaufs ein und sicherte beispielsweise durch die Erstattung des finanziellen Ausfalls bei Konfiskation eine bemerkenswerte Stabilität polnischer Verlage.⁸⁴ Derartige Schutzmechanismen stießen aber keineswegs auf ungeteilte Zustimmung, vielmehr lehnte der wirtschaftsliberale Flügel der polnischen Opposition solche Eingriffe in den freien Markt ab und verweigerte sich dieser Marktord-nung.⁸⁵

Der Samizdat in Ostmitteleuropa löste den direkten Zusammenhang zwischen dem Autor und der Vervielfältigung seines Textes auf, so dass sein ur-sprünglicher Name irreführend ist. Als eigene, unabhängige Publizistik stellte der Samizdat trotz aller Anlehnung an bekannte Organisationsformen z.B. aber auch die Gültigkeit von Urheberrechten in Frage. In Polen und auch in Ungarn⁸⁶ war es durchaus üblich, Texte ohne Einwilligung des Urhebers zu drucken oder diesen durch einen solchen Hinweis vor möglicher Strafverfol-gung zu bewahren.⁸⁷ Ein solches Vorgehen setzte den Wert von Information-en über die Rechte des Urhebers oder Bearbeiters und etablierte einen alternativen Urheberrechtsbegriff, der der spezifischen Situation des Samizdat geschuldet war: „Lies es, schreib es ab, gib es Anderen zu lesen.“⁸⁸ Tschechi-sche Autoren und Samizdat-Organisatoren verwahrten sich dagegen aus-

noch etwa 22 US-Dollar. JERZY KOCHANOWSKI: *Jenseits der Planwirtschaft. Der Schwarzmarkt in Polen 1944-1989*, Göttingen 2013, S. 354.

⁸² KLIEMS (wie Anm. 34), S. 231.

⁸³ *Niezależny ruch wydawniczy – opracowanie Społecznej Rady Wydawnictw Niezależnych* [Die unabhängige Verlagsbewegung – Ausarbeitung des Gesellschaftlichen Rats der unabhängigen Verlage], Dezember 1986, in: *Karta Archiwum Opozycji* (KAO) [Karta-Archiv der Opposition], Warschau, IV/187.3.

⁸⁴ SKILLING (wie Anm. 10), S. 37.

⁸⁵ *Niezależny ruch wydawniczy* (wie Anm. 83). Vgl. als Positionierung in diesem Sinne: *Oświadczenie* [Erklärung], in: *W cieniu Katynia*, Warszawa 1981, S. II-VIII.

⁸⁶ BOZÓKI (wie Anm. 37), S. 12.

⁸⁷ Dennoch gab es durchaus auch Kritik an dieser Praxis: *Komunikat* [Kommunikat], in: *W cieniu Katynia* (wie Anm. 85), S. I f.

⁸⁸ [Einleitung] (wie Anm. 20). Wortgleich findet sich diese Aufforderung auch auf dem Deckblatt der ungarischen Zeitschrift *Hírmondó* [Kopfzeile], in: *A Hírmondó* (1983), 1, S. 1.

drücklich gegen eine solche Praxis. Beispielweise in der Edition Petlice wiesen sie in den einleitenden Bemerkungen immer wieder darauf hin, dass eine Vervielfältigung ohne Einwilligung des Autors nicht erwünscht sei, um im Rahmen legaler Kleinstauflagen zu bleiben.⁸⁹ Zugleich diskutierten sie Wege, wie selbst Korrekturen in den Texten als Korrektur des Autors oder des Herausgebers kenntlich gemacht werden könnten, um so die Autonomie des Verfassers zu wahren.⁹⁰

3.3 Rezeption

Den Schlüssel zum Erfolg des Samizdat stellten seine Inhalte dar, die verbotenen Bücher. Sie erst machten die Mühe und das Risiko, solche Werke zu drucken, zu kaufen und zu lesen, lohnenswert. Daher folgte auch die Verbreitung und Rezeption des Samizdat einer Logik der verbotenen Bücher: „Nicht die Drucke suchten ihre Leser, sondern die Leser – Drucke.“⁹¹

Die neuen Oppositionsbewegungen Ostmitteleuropas waren aus persönlichen und klar abgegrenzten Netzwerken entstanden, und diese bildeten zunächst auch die Basis für die Verbreitung oder den Vertrieb des Samizdat. Maschinenschriftliche Texte wurden bekannten und als vertrauenswürdig eingestuften Personen weitergereicht und erhielten durch dieses dutzendfache Verleihen gleichsam ein „soziales Leben“.⁹² Diese „Lesegemeinschaften“ verdichteten den Prozess des Lesens zeitlich, denn die jeweilige Kopie musste schnell weiter gereicht werden. Zugleich intensivierte dieses Leseerlebnis die Wirkung der verbotenen Texte und ihre Anziehungskraft.⁹³ Auch der Kontakt zu den Verkäufern von Samizdat-Publikationen funktionierte grundsätzlich auf einer persönlichen Ebene. Mit der zunehmend arbeitsteiligen Produktionsweise wurde auch der Vertrieb von Samizdat-Zeitschriften oder Monografien vermehrt aufgeteilt. Von der Druckerei aus wurden die einzelnen Drucke über verschiedene Stationen an Verkäufer geliefert, die wiederum an ihrer Arbeitsstelle oder auch nahezu öffentlich an festen Punkten einige Exemplare verkauften. Universitäten und Bibliotheken wurden wichtige Umschlagplätze der unabhängigen Publizistik. Buchläden im eigentlichen Sinne, wie etwa Laszlo Rajks Budapester „Samizdat-Boutique“, oder Autorenlesungen mit

⁸⁹ Vgl. die Copyright-Formeln der Edition, die im Bremer Katalog des tschechischen und slowakischen Samizdat abgedruckt und aufgeschlüsselt sind: PHILLIPSOVÁ (wie Anm. 30), S. 17 f., SPIRITOVÁ (wie Anm. 75), S. 276.

⁹⁰ BOLTON (wie Anm. 6), S. 106.

⁹¹ BŁAŻEJOWSKA (wie Anm. 8), S. 205.

⁹² ROBERT DARNTON: *Literaten im Untergrund. Lesen, Schreiben und Publizieren im vorrevolutionären Frankreich*, München 1995, S. 162.

⁹³ BOLTON (wie Anm. 6), S. 107 f. Damit ähnelte das Lesen von Samizdat-Texten stark der frühneuzeitlichen Lese-Praxis und der Umgehung der Zensur z.B. im vorrevolutionären Frankreich. Wie DARNTON (wie Anm. 92), S. 153-164, an diesem Beispiel ausführt, ergibt sich daraus auch die Schwierigkeit, quantitativ und qualitativ zu bewerten, welche Texte gelesen wurden.

Verkauf in der Wohnung Václav Havels⁹⁴ oder die in der DDR verbreiteten Umweltbibliotheken blieben eher Ausnahmen. Gerade in Polen versorgten jedoch einzelne Herausgeber und Verlage auch öffentliche Bibliotheken mit selbstaufgelegten „Pflichtexemplaren“ und unterstrichen so ihren legalistischen Anspruch.⁹⁵ Die Krakauer Jagiellonen-Bibliothek sammelte bereits seit 1976 einzelne Samizdat-Publikationen und stellte diese, wenn auch unter erschwerten Bedingungen, ihren Lesern bereit.

Wenig überraschend waren in der Leserschaft des Samizdat, wie in Opposition und Dissidenz im Allgemeinen, Akademiker und Studenten stark repräsentiert, sodass der Samizdat durchaus elitäre Züge trug. Zudem konzentrierte sich der Samizdat auf größere Städte, ja zumeist auf Metropolen. Der ungarische und wenigstens bis in die Mitte der 1980er Jahre auch der tschechoslowakische Samizdat waren auf die Hauptstädte Budapest und Prag konzentriert, in denen sowohl geschrieben als auch gedruckt und gelesen wurde.⁹⁶ Dies entsprach auch in anderer Hinsicht dem kulturellen Leben Ungarns und der Tschechoslowakei, vor allem aber den intellektuellen und selten regional spezifischen Inhalten des Samizdat. Besonders katholische Zeitschriften, die auch in der Slowakei erschienen, führten zu einer Dezentralisierung. Einzig in Polen überschritt die Streuung bis hinein in den ländlichen Raum und in andere gesellschaftliche Schichten – nach 1980 – diese engen Nischen des publizistischen Untergrunds.⁹⁷

Generell bleibt die gesellschaftliche Rezeption des Samizdat nur schwer abzuschätzen. Quantitative Aussagen können bezüglich der überlieferten Druckerzeugnisse getroffen werden⁹⁸, bleiben jedoch in Bezug auf die Leserschaft bei Schätzungen. In der Forschung ist dieser Aspekt des Samizdat auch aufgrund vieler Überlieferungsprobleme bislang nur beiläufig behandelt worden. Ob die von Paweł Sowiński am polnischen Fall aufgezeigte intensive Rezeption durch staatliche Stellen und Funktionäre der Staatssicherheit⁹⁹ repräsentativ für Ostmitteleuropa ist, muss daher offen bleiben.

Neigt die Forschung allgemein dazu, Schwierigkeiten des Samizdat mit staatlicher Intervention, also Verfolgung, zu begründen, können gerade die systembedingten Krisen dieser Untergrundpublizistik zu seinem besseren Verständnis beitragen. Eine solche Krise erlebte Mitte der 1980er Jahre der zweite Umlauf, woraufhin die im Gesellschaftlichen Rat der unabhängigen Verlage zusammengeschlossenen Samizdat-Protagonisten begannen, die

⁹⁴ DALOS (wie Anm. 35), S. 79; FANNY HAVAS: László Rajk, in: DANIEL/GLUZA (wie Anm. 68), S. 838 ff.; SPIRITOVA (wie Anm. 75), S. 277.

⁹⁵ Niezależne wydawnictwa dla BUW-u [Unabhängige Publikationen für die Bibliothek der Universität Warschau] 1988, in: KAO, IV/187.6 I, Bl. 21.

⁹⁶ DALOS (wie Anm. 35); BOLTON (wie Anm. 6), S. 183 f.

⁹⁷ SOWIŃSKI (wie Anm. 9), S. 211-214.

⁹⁸ Vgl. die ausführlichen statistischen Angaben bei POSSET (wie Anm. 31); KUTA (wie Anm. 78). Hinzu kommen diverse Bibliografien und Bestandskataloge.

⁹⁹ SOWIŃSKI (wie Anm. 9), S. 264-268.

Strukturen und den Vertrieb zu untersuchen. Sie stellten fest, dass nach gut zehn Jahren unabhängiger Publizistik die Ansprüche der Leserschaft gestiegen waren und eher selektiv ein Kanon verlässlicher Informationen erwartet wurde. Ein Verkäufer klagte: „Heute reicht es nicht, dass das Buch aus dem zweiten Umlauf kommt, wie früher, sondern die Leute schauen auf den Titel.“¹⁰⁰ Diese Entwicklungen in Polen bestätigen einerseits die bereits zusammengefassten Charakteristika des Samizdat in Ostmitteleuropa. Andererseits zeigen diese Abnutzungserscheinungen auch, dass der gelungene Versuch, alternativ zum offiziellen Buchmarkt verlässliche Informationen zu verbreiten und z.B. mit alternativen Geschichtsbüchern einen Bildungsauftrag wahrzunehmen, den Samizdat auch selbst überflüssig machen konnte. Durchaus vergleichbar in ihrer Wirkung war die Strategie staatlicher Verlage, gerade in Polen, zuvor verbotene Titel offiziell zu veröffentlichen und so die Attraktivität des Samizdat zu untergraben.¹⁰¹ Auf diese Weise konnte der langfristige Erfolg, also das Unterlaufen des staatssozialistischen Informationsmonopols, die Absatzchancen des Samizdat selbst gefährden. Auf die Opposition im Spätsozialismus im Allgemeinen übertragen zeigt sich, dass jede Form der Liberalisierung auch die Notwendigkeit oppositionellen Handelns weniger dringlich, ja fraglich erscheinen lassen konnte.

3.4 Samizdat über Grenzen

Bei den bereits angesprochenen konkreten und konzeptionellen Transferprozessen innerhalb des ostmitteleuropäischen Samizdat handelte es sich vor allem um Entwicklungshilfen des polnischen zweiten Umlaufs in den 1980er Jahren. Die Weitergabe von Technik und Bauplänen für Druckmaschinen an ungarische Verleger oder die gelegentliche Herstellung tschechoslowakischer Samizdat-Zeitschriften reihte sich in unterschiedliche grenzüberschreitende Aktivitäten von Oppositionellen ein, die bislang erst in Ansätzen erforscht sind.¹⁰² Solche konkreten Transferprozesse hatten auch eine symbolische Dimension, denn sie blieben nicht auf das rein Materielle beschränkt, sondern waren Teil einer performativen Aneignung von Freiheit durch oppositionelles Handeln. Indem Oppositionelle sich über Grenzen austauschten und unter-

¹⁰⁰ MICHAŁ STRZESZEWSKI: Kolporterzy o problemach niezależnego ruchu wydawniczego [Zeitungsverkäufer über das unabhängige Verlagswesen], März 1989, in: KAO IV/187.3, Bl. 11.

¹⁰¹ KLIEMS (wie Anm. 34), S. 227.

¹⁰² Vgl. exemplarisch die polnisch-tschechoslowakischen Kontakte: ŁUKASZ KAMIŃSKI, PETR BLAŽEK, GRZEGORZ MAJEWSKI: Ponad granicami. Historia Solidarności Polsko-Czechosłowackiej [Über Grenzen. Die Geschichte der polnisch-tschechoslowakischen Solidarität], Wrocław 2009.

stützten, veränderten sie auch das Umfeld, „the very geography of the world they inhabit“¹⁰³.

Diese Grenzüberschreitungen fanden im Samizdat eine Entsprechung in einem eigenen Genre, der Übersetzungszeitschrift. Übersetzungen fremdsprachiger Texte waren im Samizdat seit seinen Anfängen geläufig. Oft im Zusammenspiel mit dem *Tamizdat*, also im Ausland gedruckter und ins Land geschmuggelter Literatur, gehörten besonders westliche Klassiker zu diesen Übersetzungen. Auch die Schriften einiger weniger ostmitteleuropäischer Intellektueller wurden im Westen übersetzt, vor allem in speziellen Nischenzeitschriften wie *La Nouvelle Alternative* (Paris, 1979-1998), *Gegenstimmen* (Wien, 1980-1987), *Cross Currents* (Ann Arbor, 1982-1993).¹⁰⁴ Diese wechselseitige Übersetzung bedingte eine Verflechtung intellektueller Diskurse, die in der Forschung beispielsweise anhand der Begriffe „Zivilgesellschaft“ oder „Antitotalitarismus“ aufgegriffen wurde.¹⁰⁵

Dagegen ist der enorme Umfang der inner-ostmitteleuropäischen Übersetzungsleistung zumeist vernachlässigt worden. So druckte beispielsweise die polnische Zeitschrift *Krytyka* bereits in ihrer ersten Ausgabe 1978 einen Brief Václav Havels an Gustáv Husák nach. Als Zeichen einer solchen Verbundenheit mit den Oppositionsbewegungen anderer Länder nannte *Krytyka* Havel und Miklós Haraszti als Mitglieder der Redaktion¹⁰⁶, obwohl eine Mitarbeit nicht erkennbar war. Die Redaktion erklärte in einer späteren Ausgabe, „dass die polnische Sache eine Sache Europas ist. [...] Die Isolation Polens vom Rest Europas erleichtert nämlich das Programm der Sterilisierung der polnischen Kultur, das Projekt der Sowjetisierung“.¹⁰⁷ Über diese symbolische Bedeutung hinaus erschloss eine solche Veröffentlichung der polnischen Opposition auch Kerntexte des tschechoslowakischen und ungarischen opposition-

¹⁰³ PADRAIC KENNEY: Opposition Networks and Transnational Diffusion in the Revolutions of 1989, in: GERD-RAINER HORN, DERS. (Hrsg.): Transnational Moments of Change. Europe 1945, 1968, 1989, Lanham 2004, S. 207-223, hier S. 221 f.

¹⁰⁴ JAN C. BEHREND, FRIEDRIKE KIND: Vom Untergrund in den Westen. Samizdat, Emigrationsliteratur und Tamizdat und die Neuerfindung Mitteleuropas in den Achtzigerjahren, in: Archiv für Sozialgeschichte 45 (2005), S. 427-448; FALK, Resistance (wie Anm. 5), S. 326.

¹⁰⁵ Vgl. AGNES ARNDT: Renaissance or Reconstruction? Intellectual Transfer of Civil Society Discourses Between Eastern and Western Europe, in: FRIEDRIKE KIND-KOVÁCS, JESSIE LABOV (Hrsg.): Samizdat, Tamizdat and Beyond. Transnational Media During and After Socialism, New York 2013, S. 156-171; ROBERT BRIER: Adam Michnik's Understanding of Totalitarianism and the West European Left. A Historical and Transnational Approach to Dissident Political Thought, in: East European Politics and Societies 25 (2011), 2, S. 197-218.

¹⁰⁶ Die erste Ausgabe nannte noch keine Namen der Redakteure. Vgl. ab Ausgabe 2 (Herbst 1978).

¹⁰⁷ MAREK BEYLIN, KONRAD BIELIŃSKI, ADAM MICHNIK: Polska leży w Europie [Polen liegt in Europa], in: Krytyka 2 (1979), 5, S. 2-3, Zitat ebenda.

nellen Denkens.¹⁰⁸ Auch der ungarische *Hirmondó* folgte dieser Praxis und übersetzte vor allem polnische Denker, die für die ungarische Opposition eine besondere Anziehungskraft hatten.¹⁰⁹

Seit Mitte der 1980er Jahre entstanden zusätzlich Zeitschriften, die sich gezielt mit der Region Ostmitteleuropa befassten. Schon vor Milan Kunderas Essay vom *Occident kidnappé*¹¹⁰ waren Europa und Mitteleuropa zentrale Gegenstände oppositionellen Denkens gewesen und hatten eigene Zeitschriften angeregt, wie beispielweise in Polen *Obóz* (Lager, 1981-1990). Die Zeitschrift berichtete über die Länder des Ostblocks und ersetzte damit in Teilen Publikationen der polnischen Samizdat-Verlage, die vor allem Nachdrucke aus der polnischen Exil-Publizistik vertrieben hatten.¹¹¹ Mit der blocküberschreitenden Debatte gewann das Thema Mitteleuropa zusätzlich an Gewicht und blieb keineswegs auf einen regimekritischen Diskurs beschränkt, sondern schlug sich zugleich in staatlich sanktionierten Medien, einer wissenschaftlichen Debatte und sogar in Äußerungen führender Politiker nieder.¹¹²

Als Folge dieser Debatte erschien eine Welle neuer Zeitschriften mit diesem speziellen Themenfokus. In Polen befassten sich *ABC* (Adriatyk, Bałtyk, Morze Czarne; Adria, Ostsee, Schwarzes Meer, 1984-1989), *Nowa Koalicja* (Neue Koalition, 1985-1989) oder *Europa* (1987-1989) mit dem Gegenstand, und in Ungarn knüpfte *Égtájak között* (Zwischen den Himmelsrichtungen, 1985-1988) an die Arbeit einer nach kurzem Erscheinen verbotenen Zeitschrift für ostmitteleuropäische Soziologie aus dem Umfeld der Budapester Eötvös-Lorand-Universität an.¹¹³ In der Tschechoslowakei wurde *Střední*

¹⁰⁸ Vgl. dazu die *Krytyka*-Ausgaben Nr. 5 (1979) mit tschechischen Texten, u.a. mit Havels ursprünglich für einen polnisch-tschechoslowakischen Sammelband verfasstem Essay *Macht der Ohnmächtigen*, und Nr. 9 (1981) zur ungarischen Opposition, die von György Bence und János Kis zusammengestellt wurde und bereits 1977 hatte erscheinen sollen. Damals war die Druckfahne einer Razzia zum Opfer gefallen und musste anhand französischer Übersetzungen rekonstruiert werden.

¹⁰⁹ Vgl. KIS (wie Anm. 48).

¹¹⁰ Ursprünglich in der französischen Zeitschrift *Le Débat* veröffentlicht, wurde Kunderas Essay in unterschiedlichen Varianten in zahlreiche Sprachen übersetzt und erschien in den USA, Deutschland und im ostmitteleuropäischen Samizdat. Vgl. MILAN KUNDERA: *Un Occident kidnappé ou la tragédie de l'Europe centrale*, in: *Le Débat* 4 (1983), 27, S. 3-23; DERS.: *A megrabelt Nyugat avagy Közép-Európa tragédiája* [Der entführte Westen oder die Tragödie Mitteleuropas], in: *A Hirmondó* 2 (1984), 6-7, S. 4-17; DERS.: *Zachód porwany albo tragedia Europy Środkowej* [Der geraubte Westen oder die Tragödie Mitteleuropas], in: *Zachód porwany. Eseje i polemiki*, Wrocław 1984, S. 3-20; DERS.: *Obrabowany Zachód czyli tragedia Europy Środkowej* [Der entführte Westen beziehungsweise die Tragödie Mitteleuropas], in: *Obóz* (1987), 11, S. 5-17.

¹¹¹ FAŁKOWSKI (wie Anm. 63), S. 124.

¹¹² CHRISTIAN DOMNITZ: *Europäische Vorstellungswelten im Ostblock. Eine Topologie von Europeanarrationen im Staatssozialismus*, in: JOSÉ M. FARALDO, PAULINA GULIŃSKA-JURGIEL u.a. (Hrsg.): *Europa im Ostblock. Vorstellungen und Diskurse (1945-1991)*, Köln 2008, S. 61-82, hier S. 80 f.

¹¹³ BOZÓKI (wie Anm. 37), S. 13.

Evropa (Mitteleuropa, 1984-1989) gar zu einer der wichtigsten Zeitschriften im Samizdat, druckte zahlreiche Übersetzungen aus westlichen Sprachen und beförderte gerade auch geschichtswissenschaftliche Debatten.¹¹⁴

Eine Sonderstellung nahm jedoch die ungarische Zeitschrift *Máshonnan Beszélő* (Sprecher von anderswo her, 1985-1988) ein, in der ausschließlich ausländische Texte, vor allem aus Ostmitteleuropa, in Übersetzung nachgedruckt wurden. Auch wenn sie im vergleichsweise kleinen ungarischen Samizdat eine zentrale Stellung einnahmen, zeigen sich an diesem Beispiel die Grenzen eines solchen Übersetzungsbetriebs. Texte wie Jan Józef Lipskis „Zwei Vaterländer – Zwei Patriotismen“ wurden zwar ins Ungarische übersetzt¹¹⁵, seine in der polnischen Debatte wirkmächtige nationale Selbstreflexion aber scheiterte in der Übertragung an den kulturellen und nationalstaatlich gerahmten Kontexten. Obwohl sich der ungarische Samizdat zu dieser Zeit mit Fragen der Nation und nationaler Minderheiten befasste, fanden die polnischen Anregungen keine Rezeption.¹¹⁶ Lipski betrachtete spezifisch polnische Fragen, die an den ungarischen Kontext nicht angeschlossen werden konnten. So bleibt festzuhalten, dass es sich bei der vermeintlichen Grenzüberschreitung im ostmitteleuropäischen Samizdat eher um einen symbolischen Ausdruck von Verbundenheit und Wertschätzung handelte als um eine diskursive Verflechtung oppositioneller Räume. Eine transnationale oppositionelle Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa konnte der Samizdat trotz unterschiedlicher Kooperationen zwischen Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn nicht herstellen.

4 Schlussbetrachtung: Samizdat und Opposition

Als Kommunikationsraum war der Samizdat in Ostmitteleuropa grundlegend für die Entwicklung und Stabilisierung oppositioneller Strukturen. Erst die permanente Zirkulation von Informationen und Meinungsbeiträgen ermöglichte es, die personalen und abgeschotteten Netzwerke des Dissenz zu überschreiten und eine öffentliche Opposition zu bilden. Die Monografien und besonders die Zeitschriften des Samizdat waren Vermittler und Schaltstellen innerhalb eines heterogenen Spektrums regimekritischer Akteure.¹¹⁷ In

¹¹⁴ Jiří KOŘÁLKA: Czechoslovakia, in: *The American Historical Review* 97 (1992), S. 1026-1040, hier S. 1033 f.

¹¹⁵ Vgl. JAN JÓZEF LIPSKI: Két haza – két hazafiság. Megjegyzések a lengyelek nemzeit megalomániájáról és xenofóbiájáról [Zwei Vaterländer – Zwei Patriotismen. Bemerkungen über den nationalen Größenwahn und zum Fremdenhass der Polen], in: *Máshonnan Beszélő* 1 (1985), 1, S. 36-56.

¹¹⁶ Vgl. zur Übersetzung als Herausforderung einer Kontextualisierung von Ideen SIMONE LÄSSIG: Übersetzungen in der Geschichte – Geschichte als Übersetzung? Überlegungen zu einem analytischen Konzept und Forschungsgegenstand für die Geschichtswissenschaft, in: *Geschichte und Gesellschaft* 38 (2012), S. 189-216, hier S. 211 f.

¹¹⁷ JAN WIELGOHS, DETLEF POLLACK: Comparative Perspective on Dissent and Opposition to Communist Rule, in: DIES. (Hrsg.): *Dissent and Opposition in Communist Eastern*

diesem Sinne bildete der Samizdat „eine Art ‚virtuellen‘ Ersatz für den vom Kommunismus zerstörten öffentlichen Raum“¹¹⁸, auch wenn diese Teilöffentlichkeiten von einem am westlichen Modell bürgerlicher Gesellschaften entwickelten Habermas'schen Modell abzugrenzen sind.¹¹⁹ Vielmehr kann die Relevanz des Samizdat anhand seiner Verzahnung mit der „private-public sphere“¹²⁰ in Gesellschaften sowjetischen Typs erfasst werden, in denen auch jenseits offen artikulierter Ablehnung das Regime kritisch betrachtet werden konnte.

In der zeitgenössischen Betrachtung und auch in der Forschung wurden diese Teilöffentlichkeiten allzu oft als bloße Nischen wahrgenommen¹²¹, sodass der Samizdat in die latente Dichotomisierung von Regime und Regimekritik eingereiht wird. Dagegen hat dieser Beitrag die Überschneidungen zu staatlichen Sphären gerade im frühen Samizdat herausgestellt und darauf hingewiesen, wie sehr z.B. der polnische zweite Umlauf in staatliche Orte der Wissensvermittlung wie Bibliotheken und Universitäten drängte. Die Übergänge zwischen Regime und Opposition müssen folglich als fließend zwischen Akzeptanz und Ablehnung verstanden werden¹²², sodass auch der Samizdat selbst nur in seiner Eigenlogik von staatlich sanktionierten Sphären der Öffentlichkeit abgegrenzt ist. Vielmehr überlappten sich sowohl oppositionelle und offizielle Diskurse als auch die Teilöffentlichkeiten, in denen sie sich entfalteten.

Dieser Beitrag hat gezeigt, dass das Drucken von nonkonformen Texten über die bloße publizistische Tätigkeit hinaus eine Bedingung oppositionellen Denkens und Handelns war. Versteht man den Samizdat als Prozess¹²³, in dem unterschiedliche, oppositionelle und nicht-oppositionelle Akteure zusammenkamen, lässt er sich als Kristallisationspunkt oppositioneller Kultur begreifen. Für die Forschung bietet der Samizdat durch seine Überlieferung als gedruckter Quellenkorpus somit eine Untersuchungsbasis, die weit über Text und Schriftstück hinausgeht und die Kultur der Untergrundpublizistik sowie ihre Strukturen zu einer Meta-Quelle der Opposition im Spätsozialis-

Europe. *Origins of Civil Society and Democratic Transition*, Aldershot 2004, S. 231-266, hier S. 243 f.

¹¹⁸ TONY JUDT: *Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg*, München 2006, S. 662.

¹¹⁹ Vgl. ANN KOMAROMI: *Jenseits von Gutenberg. Die Dynamik der dissidentischen Öffentlichkeit*, in: *Osteuropa* 60 (2010), 11, S. 43-58.

¹²⁰ VIKTOR VORONKOV, JAN WIELGOHS: *Soviet Russia*, in: POLLACK/WIELGOHS, *Dissent and Opposition* (wie in Anm. 117), S. 95-118, hier S. 113 f.

¹²¹ Vgl. u.a. RUDOLF L. TÓKÉS: *Human Rights and Political Change in Eastern Europe*, in: DERS. (Hrsg.): *Opposition in Eastern Europe*, London 1979, S. 1-25; RITTERSPORN/ROLF/BEHRENDTS (wie Anm. 4), S. 408.

¹²² Zur Kritik daran SHEILA FITZPATRICK: *Revisionism in Soviet History*, in: *History and Theory* 46 (2007), S. 77-91.

¹²³ FRIEDERIKE KIND-KOVÁCS, JESSIE LABOV: *Samizdat and Tamizdat*, in: DIES., *Samizdat, Tamizdat and Beyond* (wie Anm. 105), S. 1-23, hier S. 8.

mus werden lässt. Damit eröffnet der Samizdat als zugänglicher Überrest klandestiner Kontakte einen Einblick in oppositionelle Netzwerke über ideologische Gegensätze sowie in ähnlicher Weise auch über Grenzen zwischen Ost und West hinweg.¹²⁴

Solchen Überlegungen folgend hat dieser Aufsatz am Beispiel Polens, der Tschechoslowakei und Ungarns die situativen Abstufungen des Samizdat aufgezeigt. Diese lassen sich erst in einer vergleichenden Perspektive deutlich herausarbeiten. So ist es unstrittig, dass der polnische zweite Umlauf seit 1977 den zahlenmäßig größten und wohl auch vielfältigsten Samizdat innerhalb des Ostblocks darstellte. Er entwickelte eine Eigenlogik, die ihn, teils losgelöst von der Opposition, zu einem unabhängigen kulturellen Phänomen werden ließ. Auch eine eigene finanzielle Dimension des Samizdat war in jedem der hier betrachteten Länder immanent, doch blieb es meist bei einer Selbsthilfe gegen faktische Arbeitsverbote für Regimekritiker, die auf diese Weise durch die Arbeit im Samizdat ihren Lebensunterhalt sichern konnten. In Polen überschritt der zweite Umlauf diesen Rahmen deutlich, entwickelte auch eine kommerzielle Eigenlogik und wurde zum Gegenstand der weitgreifenden Schattenwirtschaft im Staatssozialismus.¹²⁵

Die Sonderstellung des polnischen Falls lässt sich jedoch nicht durch sein Selbstverständnis oder seine weiterentwickelten Produktionsformen erklären, sondern durch seine Rezeption und seine Ausstrahlung über die Sphären einer handelnden Opposition hinaus. Funktionierte nämlich die tschechoslowakische Opposition als Zirkel sich selbst beschränkender Intellektueller und die ungarische Opposition als schlagfertige *pressure group*, so unterschieden sich ihre Mechanismen der Integration und Identitätsstiftung nicht grundlegend von der polnischen Opposition. Vielmehr zeigt sich am tschechoslowakischen und ungarischen Beispiel das Dilemma der oppositionellen Selbst-Ghettoisierung, das Václav Havel schon 1978 als Schattenseite der oppositionellen Selbstorganisation erkannt hatte.¹²⁶ Ein solcher Samizdat beschränkte sich bei allem unbestrittenen intellektuellen und programmatischen Anspruch auf „die zweitausend Intellektuellen, die dergleichen selbst schrieben“.¹²⁷ Die Sonderstellung des zweiten Umlaufs in Polen liegt also in seiner Verbreitung und seiner Wirkung auch über oppositionelle Akteure hinaus.

Für den Samizdat als Gesamtphänomen führt diese Abwägung von spezifischen Eigenschaften und eigenem Anspruch zu dem Paradoxon, dass verlegerischer Erfolg die charakteristische Textkultur des Samizdat in Frage stell-

¹²⁴ Vgl. als Beispiel einer solchen Untersuchung FRIEDERIKE KIND-KOVÁCS: *Written Here, Published There. How Underground Literature Crossed the Iron Curtain*, Budapest – New York 2014.

¹²⁵ So warnten Samizdat-Verleger, sicherlich nicht uneigennützig, ausländische Geldgeber vor solchen Profitinteressen. Vgl. SOWIŃSKI (wie Anm. 9), S. 54.

¹²⁶ HAVEL (wie Anm. 44), S. 70-74.

¹²⁷ JUDT (wie Anm. 118), S. 655.

te.¹²⁸ Bestand nämlich der Impetus des Samizdat als vom Staat unabhängige Publizistik im Primat des zu verbreitenden Textes vor anderen publizistischen und verlegerischen Faktoren der Verbreitung, widersprachen die klaren Tendenzen einer Institutionalisierung des Samizdat dieser Haltung. Sie näherten den Samizdat, wie dies in Polen tatsächlich geschah, den Mechanismen und Abläufen des allgemeinen Buchhandels an. Das wiederum entsprach aber zugleich der legalistischen Selbstbeschreibung, die viele Samizdat-Verleger an den Tag legten.

Summary

Opposition and Samizdat in East Central Europe. A Comparative Perspective on Structures and Mechanisms in Independent Periodicals

Samizdat, or independent, uncensored journalism, was more than a mere accompaniment to dissent and opposition in late socialist East Central Europe. Samizdat in Poland, Czechoslovakia and Hungary was rather the basic communication forum for opposition actors and the necessary condition for their actions to extend beyond a narrow niche. By disseminating independent and reliable information, the samizdat also served to strengthen community and self-organization among the opposition.

This article examines samizdat periodicals in East Central Europe since the mid-1970s, systematizing the culture and structure of underground journalism from a comparative perspective. An affirmative awareness of oppositional pluralism from the very first years of samizdat enabled their self-understanding as a forum for various political and programmatic positions. Significant differences between the three countries can be seen in the way samizdat was produced. This was collaborative throughout, but only in Poland did it extend to quasi-oppositional presses with four-figure print runs. What guaranteed the samizdat's success was its reception, which remained mostly limited to the metropolitan cities and only in Poland reached the entire country, even including rural areas.

It is also possible to identify numerous links and exchanges between samizdat actors in Poland, Czechoslovakia and Hungary, which extended to close contact with Western supporters and various exile publications. Thus the different journal formats were not only based on common models, but technical knowledge and organizational forms also crossed borders. Samizdat in late socialist East Central Europe, like the broader opposition itself, can be understood as a transnational phenomenon.

This contribution details how the samizdat, despite all its qualitative differences in the various countries of East Central Europe, was not separated from each other, but mainly differed in its different distribution and the associated structural development of its success. The Polish case in particular shows that such success could also call into question the samizdat's very intentions, if by achieving such an extensive presence it lost the attraction of independent information. These findings demonstrate how the samizdat—understood as a culture and a structure—can be a meta-source for the history of dissidence and opposition in East Central Europe.

Key words: Samizdat, East Central Europe, late socialism, comparative history, dissidence, entangled protest, non-conformist communication

¹²⁸ Vgl. KOMAROMI (wie Anm. 119).